

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 27 (1901)
Heft: 25

Rubrik: [Heiri und Ruedi]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sch bin der Düsteler Schreier,
Und mir passirt's selten mehr,
Doch über die Arbeit der Räte
Ich irgend erfreuet wär'.

Doch dieses Mal muß ich bekennen,
Dass es mir ordentlich wohl,
Als der Ständerat sich klopste
Reumütig ans Klamisol:

„Bei uns sind Künstler und Dichter,
Bornehm vom Bund ignoriert,
Drum, Bundesrat, bitten wir dringend:
Gieb der Kunst, was der Kunst gebührt!“

Blutiger Thau.

Es weint die Burenfrau, es weint die Lady — aber dort thaut
der Morgen, hier der Abend ...



Heiri: „Du, warum hätt' jeh an d' Polizei die Tafele vum „Tag“
am Rennweg nüd mit der „Wache“ abe g'schlage? Es wär' doch bin
Eid im glische zuegange, denn das isht ja der glücklig Berliner Blagöör
wie i der „Wache“ und de „Tag“ bruchid mir doch z'Büri nüd.“

Nuedi: „Ebe drum, so hätt' d' Polizei halt an dänkt, will me de
Tag au nüd brucht hätt am Ziftig z'Abig, so märbits scho na emal in ere
Nacht Glägekeit finde, für vermit uf z'ruume!“

Die Bismarck-Enthüllung in Berlin.

„Salus publica — Unsere Richt'nur!“
Che die Hölle vom ehernen Bismarck fiel,
Verkündete weithin hallend Bülow es.
Er schwieg —
Staunende Stille legte sich über die Volksrunde:
„War das nun „Gold“ in Seinem Munde?? ...“

Der Sommerdichter.

Heut fühlt sich die Welt so todesmatt
Kaum atmet sie halbes Leben
Es säuselt der Wind so versengend — glatt
Durch der Blätter schwachzitterndes Beben.

Glyzinien durchschwängern die schwere Luft
Und Friederblüth', ganze Schwaden
Es mischen sich mit dem Wiesenduft
Die Rosen am Fensterladen.

Welch' lastende Hölze, Welch' quälendes Licht
Schwülwogender Bleiatmosphäre —
Da reimt nun ein Sommergegedicht
Der stirbt vor erschrocknender Leere! —

Altersblöde.

Masch schlägt der Puls der Jugend! Schmäht nicht, sie habe nicht Tugend —
's ist nur eine and're: an's Vorwärtsstreben sekt sie das stark pulsierende Leben!
Und ob ihr auch ihre „Verderbtheit“ bewinselt und eure Gößen mit Lack
bepinselt —
Vergebliche Müh ist's! ihr alten Gänche — der Most zer sprengt die
alten Schläuche...“

Zur Zeit der Rosen.

Wer sein Liebstes muß begraben, Streue Rosen nur darüber,
Und sein Herz wird Frieden haben, geh'n ihm auch die Augen über.
Denn die Liebe blüht auf's Neue wie die Rosen jeden Sommer —
Schwört man wieder Knospen Treue, fühl'n Verblühte keinen Kummer!

Aus dem zürcherischen Weinland.

Die Wingerin ist hoffnungsvoll — Honny soit qui mal y pense! —
„Man sieht die Reben wachsen!“ scholl vom Berg zum Thal und lustig klang's.
Das ist, gottlob, vom dürren Jahr der Trost: Ein guter Wein! Vergeßt
das andre — prost!

Buess- und Stossgebet

verschiedener demokratisch-freimaurerisch-liberalistischer Stadträte.

O Allah! Verlaß uns arme Sünder nicht in dieser schweren Stunde
der Trübsal! Reumütig, zerknirscht und bußfertig wälzen wir uns im
Stauffacherstraßenstaub vor Deinem Richterthron. Schaue uns nicht an,
denn wir ertragen vorderhand Deinen Blick nicht.

Es ist leider wahr, daß wir unsern eingeschworenen demokratischen
Grundlagen untergeworden sind und unsere politischen Kinder vor aller
Welt verlengnet haben, um mit unserm Erbfeind zu buhlen. O Allah!
Vergib uns unsere politische Sodomiterei und führe uns nicht mehr in
Versuchung.

Wir wollen gerne die Stauffacherstraße wieder grad drücken
und kein Friesenbergland mehr laufen. Wir wollen auch nicht mehr
schadenfroh lachen, wenn der Frey-Nägel unsere Kinder zer-
fleischt und das nächste Mal gern in der Sitzung stillsitzen und nicht
mehr zum Spalinger und zum Schneebeli gehen, auch wenn wir
merken, daß es keinen Namensaufruf gibt. Wir wollen fürderhin unsere
Kinder nicht mehr verflüchten, wenn sie bei Wahlen das Gleiche thun,
was wir 20 Jahre lang getrieben und sie gelehrt haben.

O Allah! Es ist uns leid dafür, was wir gemacht haben und
wir wollen es nicht mehr thun, aber mache es gnädig mit uns in der
Stunde der Prüfung. Wir wollen ja gerne im Werdmühlequartier
vergängen Pfaster tragen und im Friesenbergland den hinder-
sten Schär und Heustößel fangen, aber sei unsern armen Seelen
und Sesseln gnädig. Amen!

Eine Nebel spaltende Meinung.

Es sieht ein breiter, tiefer Strom durch Österreichs alte, fromme Lande,
Und murmelt leise: „Los von Rom!“ Berichtet sich nicht so leicht im Sande;
Und Jesuiten voll Verdruss versuchen schlimmer Quelle Schlüß.

Da ruft bekannte Geistlichkeit als eifrig gute Protestantent:
Es wäre dringend an der Zeit man hülfe neuen Geistverwandten.
Wer die Bewegung unterläßt hat einer guten That genügt.

Und wirklich herrscht ein scharfer Sinn die Katholiken zu vermindern;
Und diese finden mehr Gewinn das Reformieren zu verhindern;
Damit ist eine neue Schlacht, ein frischer, frommer Krieg gemacht.

Die Burg ist fest, die Straße steil; doch bleibt es Pflicht den Sturm zu wagen;
Es handelt sich um Seelenheil, was Bibelsprüche deutlich sagen.
Ob reformiert, ob Katholik, man streitet flott und mit Geschick.

Der Himmelpfortner Petrus sieht wie immer ernst auf uns hinunter;
Wo eine böse That geschieht, das schreibt er ins Gedächtnis munter.
Ob reformiert, ob Katholik, für beide gilt sein scharfer Blick.

Kein Glaubensheld kommt ihm zuvor, er wählt die Tugend, nicht den Glauben;
Er schließt und öffnet selbst das Thor, es kann kein Papst das Recht ihm rauben;
So wenig als ein Protestant den treuen Pförtner übermannt.

Es schließt ein Jeder seinen Lauf, und Gnade bleibt der Menschheit offen,
Der Schlüssel klirrt, das Thor geht auf für jeden Glauben, will ich hoffen.
Dann frischt sich selbst das alte Gift sowie man sich im Himmel trifft!



Rägel: He, Chueri! Wie tunfts J au ä
so schüte und z'sage bi dem Temperaturli?
Chueri: Nu nüd ä so giftig, Rägel. A
dem Huſe Güfel, won er no händ, tunfts
mi, die Säuhiz sei J ä nüd vu Nuze.
Nu, es ist z'bigrise, daß's d' Lüt nüd
zum Chause amacht, wenns ggehnd, wien
J dä Schweiß über d' Eperri und dä
Chabis abtropset.

Rägel: J hä mi gwäsche, wäge säben
bruchs niemeren z' grufe. Loosig hie
oder her, am Sundig gahn i gleich uf dä
Eigi, und sääb gahn i. Zu dem brächtid Ihr ja nie. Ihr versudet
Euer Kappe lieber.

Chueri: Rägel, Ihr händ no wit hinne feil. Do wär Eine doch woll
en Eigel, wann er no wär goh uf dä Summer hufe, sit mer a der
Stadtkaſſe ha vergäbe Strauhüet, Badhose und komprimierthi Mund-
reißbileth ha und

Rägel: Was sageder? J glaubes him Hagel na! So us euerem Gäst
sell die ch —

Chueri: Ännend nüd z' wüest, Rägel; Ihr müend dän erst übigähre
wenns im Stadthüs äne no afanged gmüeslä, Land wär en gros vor-
hande und sääb —

Rägel: Sie sellid nu. Dänn ziehn i him ebige Hagel au uf Stei use
und sääb ziehn i.